

Wie viele von den vielen waren da zu viel?

Autor(en): **Pfefferkorn, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-508546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie viele von den vielen waren da zu viel?

War das ein Theater! Alles, was dazu gehört, war vorhanden. Nur das Programmheft fehlte. Ich fasse zusammen:

«Mamma und Baby.» Großes Theater in einem Aufzug. Ort der Handlung und Vorstellung: Kleiner Hörsaal der Genfer Maternité. Zeit: 1969. Personen: Sophia Loren (geborene Schauspielerin), Carlo Ponti junior (Neugeborener), Carlo Ponti senior (Vater und Gatte), Sekuritaswächter, Kinderschwestern, Krankenpfleger, Fotoreporter, Filmleute und Journalisten en masse.

Das gehört nicht mehr zum Theaterzettel, sondern zur Statistik: Was ich soeben unter dem Stichwort «en masse» zusammengefaßt habe, wird in zwei Varianten weiter erzählt. In der ersten, welche die Sekuritaswächter, Kinderschwestern und das Spitalpersonal von den Bild- und Nachrichtenlieferanten trennt, wird die Zahl 300 genannt. In der zweiten, die sich auf Fotoreporter, Filmleute und Journalisten beschränkt, begnügte man sich mit der Zahl 200. Beide Zahlen sind für eine Geburtsklinik, in der Fünflinge eine Seltenheit darstellen, ansehnlich hoch. Aber lassen wir ja nie außer acht, daß die Hauptrolle Sophia Loren übernommen hatte, ein Stern, der sich an Kometenschwärme gewohnt ist!

Und außerdem, also abseits aller zahlenmäßigen Quantität, die geistige Qualität dieses Theaters! Da schwang sich zum Beispiel ein Journalist zu der ein Jahrhundert in die Schranken rufenden Frage auf, was Carlo Ponti junior dereinst zu werden gedenke. Derweil der Neugeborene in den ersten Windeln lag und sich sein Popo nach Puder sehnte und ihm die ganze Zukunft samt ihren beruflichen Möglichkeiten am Hinterchen blasen konnte. Aber auch der Eltern Denken ging ob der großen und ehrlichen Freude darüber, daß das kleine Menschlein lebt, überhaupt nur lebt, richtig lebt, sicherlich nicht der Zukunftsfrage nach, was aus dem winzigen Büblein einstens werden könnte. Immerhin, im geistvollen Kreis der aufgeplusterten Presse-Konferenz konnte Papa Ponti auch das große Wort gelassen zum besten geben: «Ich gestehe gerne, daß ich ein sehr glücklicher Vater bin.» Welch pyramidales Geständnis im Gefolge banaler Fragen! Und Fragen wie Antworten wurden eifrig notiert



... im Vertrauen: Die Jammermiene übt er für den Chef und Familie!
Ingeheim freut er sich, seine Ruhe zu haben...

und über die Fernschreiber aller Welt kundgetan.

So daß ich jene Zeitung, die «Glarner Nachrichten», die in einer weniger spektakulären Welt zu Hause ist, begreife, wenn sie auch ihrerseits ein Frage- und Antwortspiel eröffnete und u.a. schrieb:

«Warum nur ist es 300 Zeitungen in aller Welt möglich, die Kosten einer Reise nach Genf zu tragen, nur um nachher darüber berichten zu können, welches Kleid die Diva

trug und wieviel Gewicht der kleine Ponti mit auf die Waage brachte? Wohl weil es die Leser dieser 300 Zeitungen gibt, die nach solchen Nachrichten lechzen. Und das scheint uns das Bedenkliche an der ganzen Sache. Irgendwie wäre es doch auch Sache der Leser, dafür zu sorgen, daß die Proportionen sich nicht derart verschieben. Solange eine gewisse Presse aber Riesenaufgaben ausweist, darf es nicht verwundern, daß sich 300 «Jour-

nalisten» zu dieser Art Pressekonferenz bemühen. An die Stelle der Information ist hier nämlich das Geschäft getreten, das Geschäft mit der Dummheit.»

Diese Beurteilung macht mir die große Zahl der an diesem Theater Beteiligten begreiflich. Dennoch lautet meine Schlußrechnung: Waren es 200 Journalisten, dann waren 199, und waren es 300 Journalisten, dann waren es 299 zu viel.

Philipp Pfefferkorn